

Stress-Situationen für den Schiedsrichter...

...und der Umgang damit

von Alexander Feuerherdt, SR-Lehrwart Kreis Bonn

Sie ist unser schönstes Hobby, die Schiedsrichterei, aber nicht selten kann sie auch eine ganz schöne Belastung sein. Wir setzen uns – freiwillig! – Wochenende für Wochenende Situationen aus, die uns Kritik einbringen, bisweilen emotionale Anti-Reaktionen, manchmal auch Pöbeleien oder noch Schlimmeres – kurz: Stress. Der ist, wie gesagt, zwar selbst gewählt – aber wer sonst geht in seiner Freizeit schon Beschäftigungen nach, bei denen Ärger geradezu vorprogrammiert ist?

Konflikte und Proteste bringen das Amt des Unparteiischen natürlich unvermeidlich mit sich. Dennoch – oder gerade deswegen – lohnt es sich, darüber nachzudenken, wie Stress-Situationen entstehen, welche es eigentlich gibt, wie man ihnen vorbeugt und begegnet und wie man sie verarbeiten und bewältigen kann.

Vorbemerkungen

Der Schiedsrichter genießt eine Machtfülle, die es im „normalen“ Leben nicht gibt. Er ist Polizist, Staatsanwalt und Richter in einer Person: Als „Polizist“ stellt er Vergehen (also Regelübertretungen) fest und bringt sie gewissermaßen zur Anzeige. Als „Staatsanwalt“ erhebt er Anklage; als „Richter“ spricht er das Urteil und vollzieht es auch sogleich. Die Spieler haben dabei keinerlei Möglichkeit der Verteidigung, zumindest nicht während des Spiels (was Spruchkammern hinterher entscheiden, ist eine andere Angelegenheit). Um nicht missverstanden zu werden: Natürlich sind die Unparteiischen genauso Sportler wie die Spieler; natürlich ist das Verhältnis auf dem Platz und außerhalb in der Regel kollegial, manchmal sogar freundschaftlich. Ein Fußballspiel ist schließlich kein Gerichtsverfahren und erst recht kein Krieg. Dennoch verleihen seine Befugnisse dem Referee bei Spielen eine heraus ragende Stellung. Daher muss er nicht nur sehr behutsam mit seiner Macht umgehen, sondern auch mit den zahlreichen daraus resultierenden Problemsituationen klar kommen.

Als Schiedsrichter reagiert man grundsätzlich eigentlich nur auf Geschehnisse im Spiel und handelt nicht von sich aus: Geht der Ball ins Seitenaus, gibt es eben einen Einwurf; ein Foulspiel im Strafraum wird mit Strafstoß geahndet; ein grobes Foulspiel hat einen Feldverweis zur Folge. Dass die Spieler (aber auch die Trainer, die Verantwortlichen und die Zuschauer) nicht alles kommentarlos hinnehmen, was der Unparteiische entscheidet, ist jedoch logisch – ihre Interessen unterscheiden sich schließlich von denen des Spielleiters, der eben neutral zu sein hat und dessen Interesse es sein muss, ein Spiel möglichst ordentlich über die Bühne zu bringen. Neben guten Regelkenntnissen und einer nicht minder guten körperlichen Verfassung ist daher vor allem die Persönlichkeit des Schiedsrichters wichtig für die Spielleitung. Der Referee muss also auch geistig fit sein, mit Emotionen umgehen können, seine Spielräume kennen (in den Medien heißt das dann immer „Fingerspitzengefühl“, aber diese Formulierung trifft nicht den Kern der Sache) und Konfliktminimierung betreiben.

Spielcharakter

Der Charakter eines Spiels – der im Laufe einer Begegnung natürlich auch wechseln kann – ist entscheidend dafür verantwortlich, wie viel Arbeit der Unparteiische hat und welchen Stress-Situationen er ausgesetzt ist. Wie sich ein Spiel entwickeln wird, steht in aller Regel vorher nicht fest. Dennoch gibt es natürlich Anhaltspunkte:

- *Lokalderbys* lassen meistens Spannung und Dramatik vermuten. In jedem Fall genießen sie – häufig unabhängig vom Tabellenstand der beiden Mannschaften – eine besondere Aufmerksamkeit, eine größere Zuschauerresonanz und daher eine höhere Bedeutung.
- Die *Tabellensituation* kann ebenfalls massive Auswirkungen auf den Spielcharakter haben – wer steigt schon freiwillig ab oder gibt ohne Not seine Aufstiegschancen preis?
- Auch die *Platzverhältnisse* können sich auf ein Match auswirken: Ist der Boden beispielsweise glatt oder tief, ändert sich das Zweikampfverhalten der Spieler; für den Schiedsrichter ist es dann oft nicht so einfach, ein Foulspiel von einem Ausrutscher zu unterscheiden.
- Gab es *Vorkommnisse bei früheren Spielen*, können diese eine Partie selbstverständlich beeinflussen. Das gilt sowohl für Reibereien zwischen den beteiligten Teams als auch für den Schiedsrichter: Gab es beim letzten Spiel der Mannschaft A oder B, das der Unparteiische geleitet hat, Ärger mit ihm (gleichgültig, ob berechtigt oder nicht), wird er möglicherweise nicht so entspannt in die Begegnung gehen.
- Auch *andere Besonderheiten* können eine Rolle spielen, etwa ein Trainer- oder Spielerwechsel von der einen beteiligten Mannschaft zur anderen oder Streitigkeiten im Vorfeld des Spiels.

Der Unparteiische sollte diese Punkte in der Vorbereitung des Spiels berücksichtigen, aber nicht überbewerten. Keinesfalls sollte er davon ausgehen, dass es in jedem Fall „zur Sache geht“ bzw. auf keinen Fall „etwas anbrennt“ – denn sonst amtiert er vielleicht zu kleinlich, oder er ist überrascht, dass die Partie doch nicht so harmlos verläuft, wie er es erwartet hatte. Oft werden in den ersten 15 bis 20 Minuten eines Spiels die Weichen für den weiteren Verlauf des Matches gestellt. Diese Anfangsphase wird gerne als „Zeit des Schiedsrichters“ bezeichnet. In diesem Zeitraum ist es besonders wichtig, Zeichen zu setzen und eine gewisse Linie für die Spielleitung vorzugeben. Der Referee muss also von Beginn an hellwach sein. Insbesondere sollte er auf folgende Punkte achten:

- Unterschiedliche Spielertypen und -charaktere,
- Pärchenbildung (z.B. Vorstopper – Mittelstürmer, Linker Verteidiger – Rechter Außenstürmer),
- Gesamtatmosphäre auf dem Platz,
- Beeinflussung von außen (Trainer, Betreuer, Zuschauer),
- Taktik der Spieler (aggressiv/abwartend).

Der Schiedsrichter kann durch seine Persönlichkeit maßgeblich den Spielverlauf prägen. Die Spieler (aber auch die Trainer und die Betreuer) müssen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Wichtige Charaktereigenschaften eines guten Referees sind vor allem:

- Korrektheit im Umgang mit den Spielern,
- Ruhe und Gelassenheit,
- sachliches, aber bestimmtes Auftreten,
- einheitliche Regelauslegung,
- Blick für das Wesentliche,
- flexible Anwendung seiner Möglichkeiten.

Spielertypen

In jeder Mannschaft finden sich die unterschiedlichsten Charaktere und Temperamente wieder. Obwohl alle Spieler gleich behandelt werden müssen, sind die Mittel für diese Gleichbehandlung recht verschieden. Nicht alle Akteure sind gleich gut ansprechbar, und die Reaktionen der Spieler auf Schiedsrichter-Entscheidungen fallen naturgemäß recht vielfältig aus. Der Unparteiische handelt insofern auch als eine Art Freizeit-Psychologe. Erfahrung und Menschenkenntnis werden ihm jedoch helfen, unterschiedlichen Spielertypen mit je angemessenen Mitteln zu begegnen.

Nachfolgend soll einmal eine Art Typologie bzw. Charakterisierung häufig anzutreffender Spielertypen versucht werden. Die Aufzählung und Einteilung erhebt natürlich weder den Anspruch auf Objektivität noch auf Vollständigkeit, kann aber vielleicht hilfreiche Hinweise geben.

- *Der Aufbrausende:* Der aufbrausende Spieler reagiert emotional auf Gegenspieler und Schiedsrichter. Kennzeichen ist der spontane, bisweilen heftige und laute Protest gegen Schiedsrichter-Entscheidungen. Der Referee muss solche Spieler mäßigen und beruhigen. Es bringt nichts, solchen Spielern mit der gleichen Lautstärke zu begegnen. Wirken sachliche Ermahnungen nicht, bleibt allerdings nur die Verwarnung zur „Abkühlung“.
- *Das ewige Opfer:* Manche Spieler fühlen sich über die volle Distanz eines Spiels vom Unparteiischen fortwährend benachteiligt und jammern in einer Tour. Diesen „ewigen Opfern“ muss klar gemacht werden, dass sie das Lamentieren und Reklamieren zu unterlassen haben. Nicht zu verwechseln ist diese Sorte Spieler übrigens natürlich mit den Akteuren, die erkennbar häufig gefoult werden und denen es irgendwann einmal „reicht“.
- *Die Klette:* Wer kennt sie nicht, die Spieler, die sich bemüßigt fühlen, nahezu jede Entscheidung des Schiedsrichters zu kritisieren? Stets befinden sie sich in der Nähe des Spielleiters und bekritteln fast alles. Sie werden dabei in der Regel zwar nicht beleidigend, nerven aber. Diesen Akteuren muss beizeiten verdeutlicht werden, dass sie nicht das Recht haben, permanent das Tun des Referees zu kommentieren. Auch wiederholtes Protestieren verstößt nämlich gegen die Regeln und ist – wenn das Maß voll ist – verwarnungswürdig.
- *Der Verständnisvolle:* Mit Vorsicht sind Spieler zu genießen, die sich zunächst als „Freund des Schiedsrichters“ zu erkennen geben und auffällig oft Entscheidungen des Unparteiischen loben. Bei nicht wenigen kommt nämlich irgendwann ein Spruch wie: „Schiri, bis jetzt haben Sie ja gut gepfiffen, aber das war gerade total falsch.“ Diese Form der Kritik ist unterschwelliger als das lautstarke Protestieren, jedoch nicht weniger gefährlich – der Schiedsrichter kann verunsichert werden. Er darf sich deshalb nicht von vermeintlichen Komplimenten schmeicheln oder einlullen lassen, denn das nimmt ihm im Ernstfall die Möglichkeit, auch solchen Spielern einmal ein deutliches Wort zu sagen.
- *Der Leithammel:* In allen Mannschaften gibt es Spieler, die auf dem Platz erkennbar den Ton angeben. Das kann der Spielführer sein, muss es aber nicht zwingend. Diese Spieler prägen und beeinflussen ihr eigenes Team, aber auch wesentlich den Spielverlauf. Der Unparteiische muss solche „Leithammel“ erkennen. Sie können ihm das Spiel erschweren, bei Konflikten jedoch auch hilfreich für ihn sein. Es ist eine reizvolle und notwendige Aufgabe für den Schiedsrichter, mit den Führungspersönlichkeiten der Mannschaften klar zu kommen und sie positiv zu beeinflussen. Hat er sie „im Griff“, wird auch die Akzeptanz bei den übrigen Spielern steigen. Im Idealfall lassen sich durch gezieltes Ansprechen Konflikte und persönliche Strafen reduzieren.

Stress-Situationen...

Kommen wir nun zu konkreten möglichen Stress-Situationen für den Spielleiter. Unter Anspannung und Belastung gerät er vor allem durch Proteste und durch Entscheidungen, die ein Spiel verändern oder sogar entscheiden können. Zu den Maßnahmen, die nahezu unvermeidlich für Widerspruch sorgen, gehören vor allem:

- Strafstoße,
- Feldverweise,
- Freistoße in Tornähe,
- knappe Abseits-Entscheidungen,
- nicht gegebene Tore.

Besonders bei diesen heiklen Entscheidungen ist die ganze Persönlichkeit des Schiedsrichters gefragt und gefordert. Zum Fußballspiel gehören Emotionen – insofern sollte der Unparteiische nicht jede Reklamation als Angriff auf seine *Person* begreifen; vielmehr richten sich Proteste ja gegen seine *Funktion*. Solange sich der Protest in einem für seinen Maßstab erträglichen Rahmen hält, sollte der Referee ihm souverän begegnen, ruhig bleiben und vor allem ausstrahlen, dass er keinen Zweifel an der Richtigkeit seiner Entscheidungen hat.

Keinesfalls darf er vor protestierenden Spielern davonlaufen. Er sollte jedoch auch nicht herrisch wirken und mit übertriebener Gestik seine Maßnahmen unterstreichen – das kann unter ungünstigen Umständen provozierend auf die Spieler wirken und sich nachteilig auf den Spielverlauf auswirken. Hat der Schiedsrichter bei einer persönlichen Strafe einen Ermessensspielraum, sollte er abwägen, ob deren Wirkung eher mäßigend oder eher aufheizend sein wird. Deutliche Worte sind manchmal wirkungsvoller als eine Verwarnung.

...und der Umgang damit

Das zentrale Moment bei der Stressvermeidung, -vorbeugung und -bewältigung heißt: *Kommunikation* – verbal und non-verbal. Zur verbalen Kommunikation gehören z.B. das Ansprechen und Ermahnen der Spieler; zur non-verbalen beispielsweise Zeichen, Mimik, Gestik und Karten. Das gezielte Ansprechen der Spieler im Vorfeld zu erwartender Regelübertretungen zeigt, dass der Unparteiische *nicht nur Karten zeigen* kann, sondern diese nach Möglichkeit sogar vermeiden will. Auch ein nettes Wort oder ein Flachs zur rechten Zeit können die Atmosphäre auf dem Platz oft spürbar entspannen. Der Schiedsrichter sollte vermitteln, dass er nicht der Gegner der Spieler ist, sondern Sportler wie sie, und dass er keine Befriedigung bei Maßregelungen und Strafen empfindet.

Zu diesem Zweck können manchmal auch Maßnahmen sinnvoll sein, die für den Referee ein *Kann* darstellen, aber kein *Muss* sind. Dafür einige Beispiele:

- Ein Zeichen an den Trainer oder den Spielführer, dass ein bereits verwarnter Spieler akut gelb-rot-gefährdet ist. Wird dieser Spieler daraufhin ausgewechselt, bleibt dem Unparteiischen ein möglicher Platzverweis erspart – also auch der damit verbundene Stress.
- Wenn der Torwart wiederholt den Ball bis an die zeitliche Schmerzgrenze hält, kann ein (kaum bemerkter) Hinweis an den Spielführer (oder den Torwart selbst) dafür sorgen, dass ein heikler indirekter Freistoß nicht gegeben werden muss.
- Ein beiläufiger Tipp an den Spielführer, dass dieser oder jener Spieler Probleme macht oder der Trainer den Spielablauf stört, kann besänftigend wirken und Verwarnungen sowie Feld- und Tribünenverweisen vorbeugen.
- Die Namen der Spieler vom Spielbericht auf die Spielnotizkarte übertragen. Spieler, die (etwa bei Ermahnungen) namentlich angesprochen werden, dürften über ihren Bekanntheitsgrad staunen und sich im weiteren Verlauf des Spiels stärker zurückhalten.

Schlussbemerkungen

Der Schiedsrichter steht nicht im Mittelpunkt des Spiels. Nicht umsonst und nicht zu Unrecht gibt es den Leitsatz, dass der beste Unparteiische der ist, den man gar nicht bemerkt hat. Nichtsdestotrotz muss er konsequent sein und Mut zu unpopulären Entscheidungen haben, aber auch in der Lage sein, seinen Vorrat an Kommunikationsmitteln auszuschöpfen. Konzessionsentscheidungen sind immer falsch. Ein Schiedsrichter, der eine Persönlichkeit ist und hat, verarbeitet auch eigene Zweifel und Fehler rasch. Ein Spielleiter, der mit den Spielern kommuniziert, hat bessere Chancen, Hektik und Stress im Keim zu ersticken, zumindest aber auf ein erträgliches Minimum zu reduzieren.